*Nicolas Wirtz*

# Zwischen Spielbereitschaft und theatralischem Simulieren – Perspektiven zum Fairplay im Fußball

*Zusammenfassung*

Theatralisches Simulieren ist im Fußball ein Mittel, um spielbeeinflussende Entscheidungen zu provozieren. Doch wie sieht ein Verhalten im Sinne des Fairplays eigentlich konkret aus, wenn die Grenze zwischen fair und unfair durch das Simulieren verschoben werden kann? Laut Regelwerk werden gegen das Simulieren Sanktionen verhängt. Allerdings ist die Umsetzung schwierig, da die Gefühlsäußerungen der Spielenden – ob simuliert oder nicht – unter Umständen gerechtfertigt sind. In diesem Artikel werden interaktionstheoretische und moralphilosophische Perspektiven zu theatralischem Simulieren im Fußball dargestellt. Außerdem wird die bestehende Datenlage analysiert und es werden Lösungsansätze diskutiert. Hierbei wird die moralische Bedeutung der Spielbereitschaft herausgearbeitet, die bei der Forderung des Fairplays eine Rolle spielt.

*Schlüsselwörter*

Theatralik, Fairplay, Spielbereitschaft, Regelwerk, Schiedsrichter

*Abstract*

In football, theatricality is a way of convincing the referee of an opponent's foul. How should fair behaviour actually be defined, if the border between fair and unfair can be shifted by the player´s theatricality? The transaction of rules against theatricality is difficult, because the emotional expression is possibly justified, consequently judgement is speculative. This problem is analysed from interaction theoretic and moral philosophic point of view. Furthermore, existing data and possible solutions are discussed. It is concluded that willingness to play is important for the game. It encourages intensive tackling and supports game flow. Furthermore, it promotes the development of social effects, which are ascribed to the game.

*Keywords*

Theatricality, Fair Play, Willingness to play, Rules, Referee

## Einleitung

Theatralisches Simulieren kann Fußballspielenden auf der ganzen Welt und auf jedem sportlichen Niveau Vorteile bringen, da dadurch spielbeeinflussende Entscheidungen provoziert werden können. Außerdem ist Simulieren im Zweikampf weniger anstrengend und reduziert das Verletzungsrisiko, indem der Zweikampfhärte aus dem Weg gegangen wird. Allerdings ist es laut Regelwerk verboten (Regel 12: unsportliches Betragen). In der praktischen Anwendung bleibt das Simulieren - abgesehen von eindeutigen Schwalben und heftigen Reklamationen - meist unbestraft und wird von Expert_innen in der Besprechung von Fußballspielen oft als clever ausgelegt. Demnach ist es Fußballspielenden nicht zu verübeln, wenn sie ihre vermeintliche Opferrolle demonstrieren. Spieler, die trotzdem spielbereit bleiben, werden dafür sogar öffentlich kritisiert. So sagt Schalkes damaliger Trainer Domenico Tedesco über seinen Spieler Embolo nach dem Spiel gegen Frankfurt am 11.11.2018: „Da muss er sich fallen lassen“. Michel Platini, ehemaliger Präsident der UEFA, nimmt solche Praktiken schlichtweg als gegeben hin: „Simulieren ist Teil der Gesellschaft. Fußball ist auch Teil der Gesellschaft“ (Vaske 2006).

Von Fußballspielenden wird erwartet, dass sie gewinnen (wollen) und zwar mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Diese Erwartungshaltung und das resultierende Verhalten im Spiel stehen im Gegensatz zum Ideal des Fairplays, wie es von Fußball- und Sportverbänden (Olympische Charta und FIFA) postuliert wird. Fairplay beschreibt eine Haltung, die den Respekt vor den sportlichen Gegner_innen sowie die Wahrung ihrer physischen und psychischen Unversehrtheit beinhaltet. Die billigende Inkaufnahme von Verletzungen ist eine Missachtung dieser Grundsätze, die im Fußball entsprechend des Regelwerkes hart sanktioniert wird. Darüber hinaus stellt sich aber auch die Frage, welchen Stellenwert theatralisches Simulieren im Sinne des Fairplays haben darf, wenn dadurch die Grenze zum Regelverstoß und die Schwere des Regelverstoßes beeinflusst werden sollen. Im Folgenden wird diese Problematik hinsichtlich moralphilosophischer und soziologischer Perspektiven analysiert und es wird die Bedeutung der Spielbereitschaft abgeleitet. Im Anschluss daran werden das Regelwerk und die Umsetzung des Regelwerks hinsichtlich dieser Perspektiven analysiert. Hierzu werden Daten aus der Literatur einbezogen, die auf der Auswertung von Spielanalysesystemen basieren und Einflüsse von theatralischem Simulieren im Spiel zeigen. Ausblickend werden mögliche Ansätze für eine sozialwissenschaftliche Fußballforschung zu diesem Thema herausgearbeitet, um die Spielbereitschaft und das Simulieren empirisch erfassen zu können und den jeweiligen Stellenwert im Fußball diskutabel zu machen. Aufgrund der spielanalytischen Datenlage sowie der großen medialen Präsenz und der dadurch entstehenden Bedeutung für die Gesellschaft und die Praxis des Fußballs nimmt der Profifußball in diesem Artikel einen großen Raum ein. Dennoch beziehen sich die Ausführungen

auf das Fußballspiel im Allgemeinen, da sich das Phänomen des theatralischen Simulierens durch alle Klassen hinweg beobachten lässt.

## Perspektiven zum theatralischen Simulieren im Fußballspiel

Theatralisches Simulieren im Fußball steht im Kontrast zu institutionell vorgegebenen Werten des Sports und der Spiele im Allgemeinen, die auf höchster Ebene in der Olympischen Charta und Initiativen der FIFA verankert sind. Die Olympische Charta entwickelte sich, um einen allgemeinen Verhaltenskodex festzulegen und ganz entscheidende ethische Verhaltensgrundlagen im Sport als integralen Bestandteil der Gesellschaft zu definieren. Dabei stehen fundamentale Prinzipien mit der Darstellung der olympischen Werte wie Fairness, Chancengleichheit, Respekt und Toleranz im Fokus. Es wird das Ziel angestrebt „einen Lebensstil zu schaffen, der auf der Freude an Leistung, auf dem erzieherischen Wert des guten Beispiels, der gesellschaftlichen Verantwortlichkeit sowie auf der Achtung universell gültiger moralischer Prinzipien aufbaut“ (Olympische Charta 2014: 7). Weiterhin gilt es „den Sport in eine harmonische Entwicklung der Menschheit zu stellen, um eine friedliche Gesellschaft zu fördern, die der Wahrung der Menschenwürde verpflichtet ist“. Diese Grundsätze rechtfertigen ein kompromissloses Vorgehen gegen Doping und alle anderen Formen der Manipulation sowie gegen Diskriminierung in jeder Form. Ähnlichen Themengebieten widmen sich im Fußball Kampagnen der FIFA, die mit „Fair Play“ „Football for Hope“, „Football for the Planet“ und „Diversity and Anti-Discrimination“ hinsichtlich werteorientierten Handelns speziell gefördert werden [5].

Solche fundamentalen Prinzipien des Sports orientieren sich an moralphilosophischen Idealen. Legt man z.B. die Theorie von Rawls (1971) der Bewertung des Spielverhaltens zugrunde, so geht unfaires Verhalten über den Bruch einer Regel hinaus, indem aus Lücken oder Mehrdeutigkeiten von Regeln Vorteile gezogen werden oder allgemein gegen den Geist einer Praxis (des Spiels) gehandelt wird. Der Geist braucht die gemeinsame Basis von Fairness, das gemeinsame Ziel, die gemeinsame Spielidee, ein gemeinsames Regelwerk und auch eine gemeinsame Basis der Regelauslegung, damit das Spiel seinen Zweck erfüllen kann. Fairness ist somit die mit der Logik des Spiels verknüpfte Einstellung der Einzelnen, durch das eigene Verhalten das Spiel als Spiel zu sichern (Gerhardt 1995: 18). Doch das Verhalten der beteiligten Akteure im modernen Fußball steht häufig im Kontrast zu fundamentalen Prinzipien des Sports und moralphilosophischen Idealen. Fußballspiele sind ri-

5 Dokumentationsmaterial und Konzepte finden sich auf der Internetseite www.fifa.com.

tuelle Ereignisse, welche für alle beteiligten Spieler_innen, Trainer_innen und andere Verantwortliche sowie für die Fans eine bestimmte Bedeutung besitzen und mit bestimmten Erwartungen verknüpft werden. Von den Spielenden wird im Spiel erwartet, dass sie gewinnen (wollen) und zwar mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Neben technischen, konditionellen und taktischen Fertigkeiten gehört zu diesen Mitteln auch der geschickte Einsatz von Gefühlsäußerungen in der Interaktion des Zweikampfes. Nach Goffman bezieht sich der Begriff der Interaktion in Spielbegegnungen auf eine hochstrukturierte Form wechselseitiger Schicksalshaftigkeit (1971a: 39). Im Spiel kann die gezielte Anwendung von Gefühlsäußerungen diese Schicksalshaftigkeit positiv beeinflussen. Es ist eine gute Strategie die Zweikampfhärte des eigenen Teams durch Gesten der Unschuld zu verharmlosen und die Härte der Gegner durch theatralisches Simulieren und Reklamieren zu dramatisieren. Dabei muss der Moment und das Maß der Gefühlsäußerungen von Spielenden (und der am Spiel beteiligten Coaches etc.) im Rahmen der Regeln und Normen abgestimmt werden. Bei der Darstellung von empfundenen Schmerzen ist eine Verstärkung der Gefühlsäußerung legitim, insofern eine Ursache für die Schmerzen gefunden werden kann. Hingegen müssen Spielende die Darstellung der eigenen Wut über den harten Einsatz der Anderen oder eine Entscheidung der Schiedsrichtenden zügeln, um nicht verwarnt oder gar vom Spiel ausgeschlossen zu werden (Goffman 1973: 125). Diese emotionale Steuerung verlangt den Spielenden einiges ab und ist Teil des Spektakels im Fußball. Die Möglichkeit Gefühle aktiv zu steuern wurde mit dem Begriff der Gefühlsarbeit geprägt. Gefühlsarbeit ist notwendig, um die Spannung zwischen der erwarteten Gefühlsnorm und dem tatsächlichen Gefühl zu überwinden und seinem Gefühl im Rahmen der erwarteten Norm Ausdruck zu verleihen (Hochschild 1983).

Legt man das Modell des symbolischen Interaktionismus zu Grunde, gestalten sich Normen durch einen dynamischen Prozess mit unterschiedlichen Einflüssen. Normen und Regeln der Interaktion entstehen, wenn Bedeutungen ausgehandelt werden und wenn eine gemeinsame Handlung konstruiert wird (Blumer 1969). Bezogen auf den Fußball haben sich Normen über Jahrhunderte bei der Ausübung des Spiels entwickelt und werden durch Regeln bestimmt, die heute durch die Institution der Fußballverbände vorgegeben und angepasst werden. Die Umsetzung der Regeln hängt dabei von der Auslegung der Schiedsrichtenden ab, die z.B. das Maß der Zweikampfhärte oder der Reklamationen im Spiel einschätzen und ggf. sanktionieren. Nach Goffman haben moralische Maßstäbe dabei die Funktion Interaktionstypen zu erhalten, die jederzeit durch zu überschwängliche Individuen bedroht werden können, wenn sie „ihre eigenen Gefühle vorübergehend über die moralischen Regeln stellen“ (Goffman 1981: 122). Seine Analyse sieht moralische Maßstäbe nicht als feststehendes Ideal, sondern in der Interaktion selbst entstehend. Bislang ist es allerdings spekulativ, ob sich solche Maßstäbe im Fußball in den vergangenen Jahrzehnten verändert haben oder ob das theatralische Simulieren durch die mediale Präsenz des Profifußballs lediglich sichtbarer wird. Dem großen öffentlichen Interesse, der

daraus resultierenden Marktdynamik und der damit verbundenen wirtschaftlichen Dimension misst Arsene Wenger, der über 20 Jahre die Profis des FC Arsenal trainierte und zuvor Wirtschaft studierte, eine tiefere Bedeutung für das Spiel bei: „Fußball folgt einer gesellschaftlichen Entwicklung des Kapitalismus, die den Geist des Fußballs verändert“ (Vaske 2006). Solche Zusammenhänge könnten ein Verhalten entgegen eines moralischen Ideals fördern, an dem sich wiederum alle Fußballinteressierten orientieren.

Auch aus philosophischer Perspektive ist Moralität keine empirische Vorstellung und besteht abseits vom Getriebe der Welt (Sandel 2013: 177). In diesem Zusammenhang hat der Tugendethiker MacIntyre (1987) auf das Konzept der aristotelischen Praxen aufmerksam gemacht. Er unterscheidet in seiner Analyse zwischen äußerlichen und inhärenten Gütern einer Praxis. Äußerliche Güter sind mit der jeweiligen Praxis durch Zufälle der sozialen Umgebung verbunden, wie z.B. Prestige, Status und Entlohnung. Inhärente Güter hingegen machen eine Selbstzwecklichkeit bei der Ausübung der Praxis aus. Es verlangt eine entsprechende Erfahrung bei der Ausübung der Praxis, um sie zu beurteilen und den Rahmen festzulegen zu können. Nach MacIntyre werden Tugenden als Dispositionen verstanden, welche die Praxis aufrechterhalten und jemanden befähigen der Praxis inhärente Güter zu erlangen. Diese Tugenden statten uns mit wachsender Selbstkenntnis und wachsendem Wissen über das Gute aus (MacIntyre 1987: 292). Bezogen auf die Fußballpraxis stellt sich die Frage, welche Tugenden im Fußball ausgemacht werden können, die Fußballspielende in die Lage versetzen ein solches Wissen über das Gute im Fußball zu erlangen. Da Zusammenarbeit, die Anerkennung von Leistung und Achtung von Maßstäben typischerweise in die Praxis eingeschlossen sind, ist Fairness in der Beurteilung der eigenen und anderer Personen gefordert (MacIntyre 1987: 251). Weder die Anerkennung von Leistung, noch die Achtung von Maßstäben sind bei theatralischem Simulieren im Zweikampf mehr möglich. Daher muss der Durchsetzungswille im Zweikampf frei von theatralischem Simulieren sein. Nach diesem Verständnis sollte ein solcher Durchsetzungswille ohne theatralisches Simulieren im Fußball als Tugend verstanden werden. Allerdings sind äußerliche Güter einer Praxis ebenfalls echte Güter und die Pflege von Tugenden kann wiederum im Kontrast zur Erlangung äußerlicher Güter stehen. Wenn das Streben nach äußerlichen Gütern überhandnimmt, können Tugenden abgenutzt oder ausgelöscht werden und die Praxis gefährden (MacIntyre 1987: 262). Die schützende Verantwortung der Praxis liegt bei allen Beteiligten des Fußballs.

Die dargestellten Theorien geben unterschiedliche Perspektiven auf das theatralische Simulieren im Fußballspiel. Sie zeigen die Veränderbarkeit von Gefühlsnormen und moralischen Maßstäben, die eine Bedeutung für das Spielgeschehen haben. Aus der Untersuchung solcher Zusammenhänge können sich interessante Fragestel-

lungen für die spielanalytische und sozialwissenschaftliche Fußballforschung ableiten. Auf der Grundlage solcher Untersuchungen kann ein Diskurs stattfinden, inwiefern die Spielenden, Coaches, Fans, Medien oder die Fußballverbände ihrer schützenden Verantwortung der Praxis gerecht werden. Die Fußballverbände geben dem Spiel dabei durch die Festlegung und Anpassung der Regeln den Rahmen.

## Umsetzung von Regeln zum Simulieren im Fußball

Wenn Schiedsrichtende das Spiel auch bei harten Zweikämpfen selten unterbrechen, reduzieren sich die Erfolgsaussichten des Simulierens und es lohnt sich nicht mehr bei leichten Berührungen bereits zu fallen. In den Medien ist dann häufig die Rede von internationaler - oder englischer Härte, bei der die Grenze des Regelverstoßes im Zweikampf entsprechend verschoben ist. Der Spielfluss erhöht sich und damit auch das Spielerlebnis, allerdings steigt auch das Verletzungsrisiko aufgrund der ansteigenden Härte der Zweikämpfe. Die Fußballregeln geben in diesem Zusammenhang in Regel 12 „Fouls und unsportliches Betragen“ Interpretationsspielraum zum Umgang mit theatralischem Simulieren im Zweikampf (Deutscher Fußball-Bund 2019: 71–86). Verzögerungen der Wiederaufnahme des Spiels und Protestieren/Reklamieren durch Worte oder Handlungen sind verwarnungswürdige Vergehen. Außerdem wird in den Regelausführungen zur „Auslegung der Spielregeln“ das Simulieren als unsportliches Betragen kategorisiert, welches ebenfalls verwarnt wird (77f). Es dürfen weder Verletzungen, noch angebliche Fouls (Schwalbe) simuliert werden. Weiterhin dürfen Spielende sich dem Spiel gegenüber nicht respektlos verhalten und müssen den Schiedsrichtenden die neutrale Entscheidungsgewalt zugestehen. Auch wenn diese Regeln Anwendung finden, gibt es bei vielen Aktionen eine Grauzone, die ausgenutzt werden kann. Der Vorwurf des Simulierens wird von Schiedsrichtenden nur in eindeutigen Situationen erhoben und es ist auch nicht sinnvoll jemanden für das Demonstrieren von u.U. gerechtfertigten und gefühlten Schmerzen zu bestrafen. Andererseits bestätigen empirische Daten den taktischen Einsatz von theatralischem Simulieren in Grenzbereichen der Regelauslegung. Derbyshire et al. (2016) zeigen, dass das Simulieren ernsthafter Verletzungen zum Ende des Spiels bei der vom Spielstand profitierenden Mannschaft signifikant häufiger vorkommt als durch die Mannschaft, die noch ein Tor erzielen will. Auch detaillierte Analysen bezüglich Spielunterbrechungen bei WM- (Augste/Lames 2008) und europäischen Erstligaspielen (Siegle/Lames 2012a; Tschan et al. 2001) sind hilfreich, um Charakteristiken des Spiels aufzuschlüsseln. Durchschnittlich über 100 Spielunterbrechungen führen zu einer Nettospielzeit von lediglich 60-70%. Außerdem konnte ein nachvollziehbarer Einfluss des Ortes auf die Dauer der Spielunterbrechung gefunden werden, z.B. signifikant längere Unterbrechungen bei Freistößen in Tornähe des Gegners und bei Einwürfen in der Defensive. In Übereinstimmung mit

den Daten von Derbyshire et al. konnten auch signifikante taktische Einflüsse gefunden werden: Spielverzögerungen dauern bei Abstößen, Einwürfen und Freistößen des führenden Teams insbesondere in der Schlussphase des Spiels signifikant länger (Siegle/Lames 2012a). Diese Effekte werden im Frauenfußball interessanterweise nicht gefunden (Siegle/Lames 2012b). Auch die Dauer der Unterbrechungen bei Freistößen und Toren ist bei Frauen signifikant kürzer. Die Daten sprechen für geringere Theatralik im Frauenfußball. Die Begründungen hierfür bleiben spekulativ. Neben der geringeren Popularität und eventuellen Unterschieden in der Zweikampfhärte könnte dies mit dem Anspruch der Frauen zu tun haben, in einer einst männerdominierten Sportart ernstgenommen zu werden. Ob Frauen öfter spielbereit sind als Männer kann aus den Daten allerdings nicht abgeleitet werden. Über die Entwicklung oder Unterschiede von Gefühlsnormen im Zweikampfverhalten existieren bislang keine Daten. Es fehlen empirische Untersuchungen, die z.B. die historische Entwicklung oder Unterschiede zwischen Leistungsklassen und Ländern adressieren.

Die große Verantwortung weniger Schiedsrichter(assistierender) stellt im Fußball ein großes Problem bei der Anwendung der Regel dar, da einzelne Fehlentscheidungen einen erheblichen Einfluss auf den Spielausgang haben können. Birdthistle (2007) schlägt daher vor, den Einfluss einzelner richtender Personen durch den Einsatz von mehr Schiedsrichtenden zu reduzieren. Außerdem fordert er den Videobeweis bei Toren und Fouls - inklusive rückwirkenden Anpassungen von Bestrafungen während des Spiels. Auf diese Weise könnte eine bessere Unterscheidung zwischen foulenden und täuschenden Spielenden stattfinden, die evtl. bis zur Urteilsfällung auf der Strafbank Platz nehmen könnten und anschließend bei einer Verurteilung eine Zeitstrafe absitzen müssten. Eine weitere Möglichkeit, den Einfluss von Fehlentscheidungen der Schiedsrichtenden zu reduzieren, sieht Birdthistle in einer veränderten Zählweise. Äquivalent zu unterschiedlichen anderen Sportarten, wie z.B. Basketball oder Rugby, könnten Elfmetertore weniger zählen als Tore, die aus dem Spiel heraus passieren. Somit würde es sich weniger lohnen einen Elfmeter zu schinden. Von diesen Vorschlägen wird die Nutzung des Videobeweises in der Bundesliga bereits umgesetzt, um Schiedsrichtende in der richtigen Entscheidungsfindung zu unterstützen. Der Einsatz erfolgt nur in strittigen Situationen bei der Torerzielung, Elfmetern, roten Karten oder der Verwechslung eines Spielers bei Sanktionierungen. Laut einer Kicker-Umfrage (2017) glauben 72,6 Prozent der befragten Bundesliga-Akteure, dass das Spiel durch den Videobeweis gerechter wird. Der Videobeweis hilft in der angewendeten Form nur bei den genannten Situationen klare Fehlentscheidungen aus dem Spiel zu nehmen. Auf die Einstellung des Spielers, sich im Zweikampf gegen Widerstand durchzusetzen anstatt demonstrativ zu fallen und liegen zu bleiben, hat diese Regeländerung wahrscheinlich keinen Einfluss. Es lohnt sich weiterhin in Zweikämpfen schnell zu fallen und den vermeintlichen Regelverstoß des Gegners zu demonstrieren. Der Videobeweis trägt unter Umständen sogar

zur Rechtfertigung des Spielers bei, im Strafraum aufgrund einer Berührung des Gegenspielers zu fallen. Eine Videoüberprüfung kann eindeutig belegen, dass die Berührung stattgefunden hat, die einen Elfmeter rechtfertigen kann. Diese Annahme bleibt allerdings spekulativ, da keine Daten zu Veränderungen im Zweikampfverhalten vor und nach der Einführung des Videobeweises existieren.

Eine Veröffentlichung von Daten zu taktisch eingesetzten Zeitverzögerungen fand während der WM 2018 statt (Bunnell 2018). Solche Daten machen auf das Thema aufmerksam und bringen es in Zusammenhang mit Fairness in die öffentliche Debatte. Auch die Ableitung von Maßnahmen wird bereits diskutiert. Damit sich unfaires Verhalten durch taktische Zeitverzögerungen weniger lohnt, wurde 2017 vom International Football Assossiation Board (IFAB) entsprechend der Datenlage die Einführung einer Nettospielzeit von 60 Minuten vorgeschlagen. Die Umsetzung erfolgt in anderen Spielsportarten bereits seit Jahren und wird in zahlreichen aktuellen Stellungnahmen auch für den Fußball gefordert (z.B. Schneider 2018). Der brasilianische Spieler Neymar hat laut dem Schweizer Nachrichtenportal „RTS“ während der fünf WM Spiele 14 Minuten nicht spielbereit auf dem Boden verbracht. Es bleibt spekulativ, ob er durch seine Spielweise häufiger und härter gefoult wird als andere Spieler oder ob er dies lediglich häufiger und deutlicher anzeigt. Der Einfluss der Unterbrechungsdauer könnte mit der Einführung der Nettospielzeit auf einfache Art reduziert werden. Der gezielte Einsatz von Gefühlsäußerungen in Form theatralischen Simulierens bringt aber neben unfairen Spielverzögerungen weitere Vorteile durch mehr zugesprochene Freistöße und Elfmeter sowie mehr Verwarnungen für das gegnerische Team. Außerdem ist es konditionell weniger anstrengend und reduziert das Verletzungsrisiko, indem der Zweikampfhärte aus dem Weg gegangen wird. Dennoch ist der Durchsetzungswille ohne theatralisches Simulieren, wie oben aus moralischer Perspektive dargestellt, wichtig für die Praxis des Fußballs. Dies gilt vor allem für diejenigen, welche in die Praxis eintreten und sich an den Idolen orientieren.

Beim Eintritt in die Praxis des Fußballs sollte im Sinne einer tugendhaften Ausführung nicht nur in Beziehung zu denen getreten werden, welche die Praxis ausführen, sondern auch zu denen, deren Leistungen die Reichweite der Praxis auf den jetzigen Stand ausgeweitet haben (MacIntyre 1987: 259). Es wurde argumentiert, dass das theatralische Simulieren im Zweikampf im aristotelischen Sinne nicht zu dieser Praxis gehören kann. Dennoch steht bei der Ausübung des Spiels häufig die Nachahmung der Idole im Fokus. Die Auswertung von Fragebögen und hypothetischen Szenarios bei Nachwuchsfußballern zeigt, dass beispielsweise das Vortäuschen einer Verletzung als Mittel zur Erlangung eines Vorteils angewandt wird (Kavussanu/Roberts 2001; Ommundsen et al. 1998; Kavussanu 2006, 2008). Um ein gemeinsames Regelverständnis bei Nachwuchsfußballspieler_innen zu stärken, hat sich im Jugendfußball in den letzten Jahren das Projekt der „Fairplayliga“ erfolgreich

verbreitet[6]. Hier wird Freiheit und Selbstorganisation dadurch gefördert, dass Kinder die Spielsituationen untereinander bewerten. Sie sind selbst für das Funktionieren des Spiels verantwortlich, ohne Beeinflussung durch Schiedsrichtende oder Zuschauende, die einen Mindestabstand zum Geschehen einhalten müssen. Bei der Umsetzung der Spielidee (Tore erzielen und Gegentore verhindern) spielt das gemeinsame Festlegen von Grenzen im Sinne der Fairness eine wesentliche Rolle und führt zu einer größeren gemeinsamen Basis des Spiels. Es sollte Einigkeit darüber bestehen, welche Härte im Zweikampf als Foul gewertet wird. Außerdem wird deutlich, dass Ehrlichkeit und Respekt gefragt sind, damit das Spiel funktioniert. Ohne die oben genannten Zwänge der starken Forderung zu Gewinnen wäre der professionelle Fußball eigentlich prädestiniert für eine interne Organisation des Spiels, wie sie in der „Fairplayliga“ von Kindern gefordert wird. Denn jeder kennt die Regeln und zahlreiche Kameras geben ausreichend Beweismaterial für jede Aktion. Es kann natürlich nicht jede Aktion durch eine Einigung der Spielenden gelöst werden, dafür ist das Spiel zu dynamisch und körperbetont und deswegen wurde 1891 zeitgleich mit der Einführung des Strafstoßes der Schiedsrichter eingeführt. Vorher wurden eventuelle Streitigkeiten in Gentleman-Manier von den Kapitänen der beiden Mannschaften bereinigt. Die Beurteilung, ob das Zweikampfverhalten im Rahmen des Regelwerkes stattfindet, sollte aufgrund des Respekts vor dem Spiel mit der Anerkennung von Leistung und Achtung von Maßstäben, gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten und, zu guter Letzt, die der Schiedsrichtenden sein. Doch welche Anreize bietet der moderne Fußball für den Durchsetzungswillen ohne theatralisches Simulieren, der für die Anerkennung von Leistung und die Achtung von Maßstäben wichtig ist?

## Anreize zur Spielbereitschaft

Schiedsrichtende haben von einer Spielunterbrechung abzusehen, wenn dies von Vorteil für dasjenige Team ist, gegen das sich das Vergehen richtete. Das ursprüngliche Vergehen wird erst bestraft, wenn der erwartete Vorteil zu diesem Zeitpunkt nicht eintritt. Die Vorteilsregel unterstützt Fußballspielende im Zweikampf spielbereit zu bleiben und den Vorteil zu suchen ohne theatralisch zu Simulieren. Um diese

6 Zu finden unter www.fairplayliga.de.

Form der Spielbereitschaft zu fördern muss ein Regelverstoß erkannt und sanktioniert werden und zwar unabhängig davon, ob Spielende fallen oder nicht.[7] Die Beurteilung solcher Situationen ist schwierig und sollte ein wesentlicher Inhalt bei der Schulung von Schiedsrichtenden sein. Ein weiterer Anreiz für die Spielbereitschaft wäre laut eines Vorschlags des IFAB im Jahre 2017 die Einführung des Selbstpasses beim Freistoß. Aktuell sind Spielende bei einem Freistoß gezwungen den Ball abzuspielen, was je nach Spielsituation ein Nachteil sein kann und das Spiel verzögert. So wird die Wahrscheinlichkeit verringert, dass im Spiel interessante Kontersituationen entstehen. Der Selbstpass beim Freistoß lässt Spielenden die Option des Dribblings offen. Dadurch können öfter Vorteile durch spielbereites Verhalten entstehen. Der Selbstpass ist beispielsweise im Hockey seit 2009 erfolgreich im Einsatz und fordert permanente Aufmerksamkeit und Versunkenheit im Spiel und erhöht das Spieltempo, was das Spiel attraktiver machen kann.

Diese Regeln begünstigen Spielende im Zweikampf durch spielbereites Verhalten einen Vorteil zu erlangen. Sie ändern allerdings nichts daran, dass dem theatralischen Simulieren in Zweikämpfen im Profifußball ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Die Notwendigkeit von theatralischem Simulieren im Zweikampf wurde innerhalb soziologischer Interaktionstheorien im Sinne von Blumer, Goffman, Hochschild dargestellt. Die daraus entstehenden Vorteile begründen, dass Trainer ihre Spieler auffordern in bestimmten Situationen zu fallen und Expert_innen von Cleverness sprechen, wenn ein Zweikampf in Form eines Freistoßes durch theatralisches Simulieren gewonnen wird. Der Durchsetzungswille ohne theatralisches Simulieren wird dadurch abgewertet. Dadurch gehen moralische Ideale verloren, die von Sport- und Fußballverbänden gefordert werden. Es liegt auch in der Verantwortung dieser Institutionen, dass die Entfernung vom Fußball als lebendige Praxis möglichst gering bleibt und dass die Abweichungen von dieser Praxis möglichst transparent angesprochen werden können. Der Begriff Praxis wird hier nach MacIntyre im aristotelischen Sinne verwendet. Die empirische Erfassung der Spielbereitschaft wäre eine Möglichkeit Abweichungen von einer solchen Praxis transparent zu machen.

7 Am 03.Februar 2019 gab es im Bundesligaspiel Stuttgart gegen Freiburg in der 56. Spielminute einen offensichtlichen und absichtlichen Tritt des Spielers Pavard gegen Schloterbeck im Stuttgarter Strafraum. Schloterbeck blieb spielbereit auf den Beinen und erhielt trotz der Videoassistenz des Schiedsrichters keinen Strafstoß. Für eine Förderung der Spielbereitschaft sollten solche Bestrafungen von spielbereitem Verhalten unbedingt vermieden werden.

Die Spielbereitschaft setzt voraus, dass Spielende sich im Zweikampf, also gegen Widerstand und ohne theatralisches Simulieren, durchsetzen wollen und sie ist durch die aktive Teilnahme am Spielgeschehen einfach zu erkennen. Eine quantitative Auswertung ist durch eine Videoanalyse aller Zweikampf- und Reklamationssituationen möglich, ohne dass das Spielgeschehen beeinflusst wird. Bei der Erhebung und Auswertung der Daten stellt sich die Frage nach Kriterien und Ausnahmen in der Beurteilung der Situationen, in denen Spielende nicht spielbereit sind. So könnten z.B. Ausnahmen bei tatsächlichen Verletzungen oder positionsabhängige Korrekturen vorgenommen werden, wenn bestimmte Spielende beispielsweise besonders oft oder besonders hart angegangen werden. Es wäre auch denkbar, dass offensichtliches Simulieren speziell bewertet wird. Die Festlegung solcher Kriterien könnte das Verhalten im Zweikampf als Bestandteil von Spielanalysen und sozialwissenschaftlicher Fußballforschung etablieren. Eine öffentlich zugängliche Diskussion solcher Kriterien würde sie darüber hinaus im Kreis der aktiven Fußballspielenden und Fußballfans transparent machen. Um Anreize zu schaffen könnten öffentliche Ehrungen von Fußballspielenden oder Fußballmannschaften mit hoher Spielbereitschaft den Durchsetzungswillen ohne theatralisches Simulieren aufwerten („Spielbereitschaftskanone“). Zur Umsetzung wäre beispielsweise in der Bundesliga der Männer ein Datenerhebungsaufwand notwendig, der pro Spieltag bei 18 Mannschaften und neun Spielen ca. 14 Stunden Spielzeit, 270 Spieler und 18 Trainer umfassen würde. An anderer Stelle wird ein solcher Aufwand aus kommerziellen Gründen betrieben (z.B. von Medien oder Scoutingfirmen).

## Zusammenfassung und Ausblick

Sowohl das Simulieren zum Anzeigen des gegnerischen Regelverstoßes als auch der spielbereite Durchsetzungswille stellen wichtige Bestandteile des Fußballspiels dar. Diese konkurrierenden Optionen bringen jeweils unterschiedliche Vorteile, die im Artikel herausgearbeitet wurden. Der Bezug zu soziologischen Interaktionstheorien (Blumer, Goffman, Hochschild) zeigt die Notwendigkeit von interagierenden Gefühlsäußerungen, die eine Bedeutung für das Spielgeschehen haben. Normen und Regeln solcher Gefühlsäußerungen unterliegen einem dynamischen Prozess mit unterschiedlichen Einflüssen. Die moralphilosophische Perspektive (MacIntyre, Rawls) hebt hervor, dass der spielbereite Durchsetzungswille wichtig für die Anerkennung von Leistung und die Achtung von Maßstäben ist.

Bei der Analyse der Datenlage zum Zweikampfverhalten konnten Forschungslücken identifiziert werden, die durch entsprechende Spielanalysen im Zusammenhang mit sozialwissenschaftlicher Fußballforschung geschlossen werden können. Es

fehlen empirische Untersuchungen, die z.B. die historische Entwicklung, den Einfluss von Regeländerungen bzw. der Umsetzung der Regeln (z.B. die Einführung des Videobeweises) oder Unterschiede in Ländern und Leistungsklassen im Hinblick auf Normen im Zweikampfverhalten adressieren. Dies wäre durch das Zählen von Situationen ohne Spielbereitschaft (z.B. aufgrund von Verweildauer am Boden oder Reklamation) möglich. Auf der Basis solcher Daten kann ein Diskurs geführt werden, was Fußball ist und was Fußball sein sollte. Dies kann Fußballverbände unterstützen, um ihrer Verantwortung gerecht zu werden die Normen und Regeln des Spiels zu gestalten und z.B. Anreize für spielbereites Verhalten zu schaffen. Im Jugendfußball wurde mit der „Fairplayliga“ ein interessanter Ansatz etabliert, bei dem die Gestaltung von Normen und Regeln in die Hände aller am Spiel beteiligten Kinder gelegt wird. Im Profifußball steht aufgrund seiner selbst erhobenen gesellschaftlichen Verantwortung eine Reflexion aus, inwieweit durch das Spiel moralisches und werteorientiertes Handeln in Form von Respekt, Toleranz und Fairplay gefördert wird. Zum Erhalt der Integrität des Fußballs empfiehlt es sich außerdem, Inhalte zur Bedeutung und Analyse der Spielbereitschaft in die Trainer_innen- und Schiedsrichter_innenausbildung im Jugend-, Amateur-, und Profibereich verstärkt einzubinden. Eine zusätzliche Reflexion über die Bedingungen von Fairness und deren Ermöglichung und Verunmöglichung im Profifußball würde den Sport in seiner gesellschaftlichen Bedeutung thematisierbar machen.

## Literatur

Birdthistle, William (2007): Football most foul. In: *Green Bag 10 (2)*, S. 159–172.

Blumer, Herbert (1969): *Symbolic Interactionism: Perspective and Method*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall.

Bunnell, David (2018): *Which World Cup Team Is The Best At Wasting Time?* https://fivethirtyeight.com/features/which-world-cup-team-is-the-best-at-wasting-time/ (Zugriff am 22.08.2018).

Derbyshire, Stuart W. G./Angel, Ilana/Bushell, Richard (2016): When Pain Brings Gain. Soccer Players Behavior and Admissions Suggest Feigning Injury to Maintain a Favorable Scoreline. In: *Frontiers in Psychology 7*, S. 613–619. https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.00613

Deutscher Fußball-Bund (2019): Fußball-Regeln 2019/2020 https://www.dfb.de/verbandsservice/publikationen/fussballregeln/ (Zugriff 08.08.2019)

FIFA (1994-2017): *Die Geschichte des Regelwerks.* http://de.fifa.com/about-fifa/who-we-are/the-laws/index.html (Zugriff 02.01.2018).

Gerhardt, Volker (1995): Fairneß: Die Tugend des Sports. In: Gerhardt, Volker/Lämmer, Manfred (Hrsg.): *Fairneß und Fair Play. (2. Aufl.).* Sankt Augustin: Academia Verlag, S. 5-24.

Goffman, Erving (1971a): *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation (3. Aufl.*). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Goffman, Erving (1971b): *Verhalten in sozialen Situationen: Strukturen und Regeln der Interaktion im öffentlichen Raum.* Frankfurt a.M.: Campus.

Goffman, Erving (1973): *Interaktion: Spaß am Spiel – Rollendistanz*. München: Piper.

Goffman, Erving (1981): *Strategische Interaktion*. München: Hanser.

Hochschild, Arlie Russell (1990): *Das gekaufte Herz. Die Kommerzialisierung der Gefühle*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93439-6_25

Kavussanu, Maria (2006): Motivational predictors of prosocial and antisocial behaviour in football. In: *Journal of sports sciences 24 (6)*, S. 575–588. https://doi.org/10.1080/02640410500190825

Kavussanu, Maria/Roberts, Glyn C. (2001): Moral Functioning in Sport. An Achievement Goal Perspective. In: *Journal of Sport and Exercise Psychology 23 (1)*, S. 37–54. https://doi.org/10.1123/jsep.23.1.37

Kicker (2017): *Gehalt, Schiedsrichter und Gewinner: Das sagen die Profis. Umfrage unter Spielern der 18 Bundesligavereine*. http://www.kicker.de/news/fussball/ bundesliga/startseite/679731/2/slideshow_gehalt-schiedsrichter-und-gewinner_das-sagen-die-profis.html (Zugriff 20.11.2017).

MacIntyre, Alasdair (1987): *Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart.* Frankfurt a.M.: Campus-Verlag.

Deutsche Olympische Akademie (Hrsg.) (2014): *Olympische Charta*. https://cdn.dosb.de/alter_Datenbestand/Bilder_allgemein/Veranstaltungen/Sotschi_2014/Olympische_Charta_2014.pdf (Zugriff 08.08.2019)

Ommundsen, Yngvar/Roberts, Glyn C./Kavussanu, Maria (1998): Perceived motivational climate and cognitive and affective correlates among Norwegian athletes. In*: Journal of sports sciences 16 (2)*, S. 153–164. https://doi.org/10.1080/026404198366867

Rawls, John (1975): *Gerechtigkeit als Fairneß. Ein Neuentwurf. (4. Aufl.).* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Schneider, Martin (2018): *Gaaaanz laaangsam. Zeitspiel bei der Fußball WM.* https://www.sueddeutsche.de/sport/zeitspiel-bei-der-fussball-wm-gaaaanz-laaaaaang-sam-1.4054140 (Zugriff 28.07.2019).

Siegle, Malte/Lames, Martin (2012a): Game interruptions in elite soccer. In: *Journal of sports sciences 30 (7)*, S. 619–624. https://doi.org/10.1080/02640414.2012.667877

Siegle, Malte/Lames, Martin (2012b): Influences on frequency and duration of game stop-pages during soccer. In: *International Journal of Performance Analysis in Sport 12 (1)*, S. 101–111. https://doi.org/10.1080/24748668.2012.11868586

Vaske, Hermann (2006): *Die Kunst des Fußballs*. Dokumentarfilm arte. Deutschland/Frank-reich.

## Zur Person

*Dr. Nicolas Wirtz*, Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Trainingswissen-schaft und Sportinformatik.

Forschungsschwerpunkte: Adressatengerechte Anwendung von Training im Nach-wuchs-. Leistungs- und Breitensport zur Leistungssteigerung und Gesunderhaltung.

Aktuellste Publikation:

Wirtz, N./Dörmann, U./Koß, C./Micke, F./Schlinkmann, L./Kleinöder, H. (2019): Potenzialanalyse für die Freiwilligen Feuerwehren in Nordrhein-Westphalen – Entwicklung eines Analyseverfahrens für Feuerwehrangehörige. *BRANDSchutz 2019 (8)*, S. 32-41

Anschrift: Am Sportpark Müngersdorf 6, 50933 Köln

Email: n.wirtz@dshs-koeln.de